

den Patienten, ohne Einfluss auf seinen Zustand ist und stets von dem Harn fortgespült werden wird. Wenden wir doch auch Nichts zur Zerstörung der Magensarcine an!

Ueber die Resultate von Transplantationen der beschriebenen Sarcine werde ich später berichten.

2.

Ueber die Chaulmoogra.

Von Rud. Virchow.

In den Notizen über den Aussatz aus Indien und China, welche ich im letzten Heft publicirt habe, fand sich mehrfach eine Pflanze erwähnt, deren Samen ein Oel enthalten, welches gegen die frischen Zufälle des Aussatzes mit Erfolg angewendet sein soll. Da mir nur handschriftliche Notizen vorlagen, so war ich über die Rechtschreibung des Namens zweifelhaft, trug aber kein Bedenken, sowohl die Angabe des Hrn. Macnamara (S. 320), als die des Hrn. Hobson (S. 334) auf dieselbe Pflanze zu beziehen. Seitdem habe ich mich durch die Zuziehung schriftverständiger Männer überzeugt, dass auch in dem Text des Hrn. Macnamara Choulmograe (mit einem r) steht, und eine neuere Notiz des Hrn. Hobson (Med. Times and Gaz. 1860. June p. 559) gibt darüber folgende Aufschlüsse:

„Die Samen der Chaul-moogra oder Charul-moogra, natürl. Ordn. Flacourtiaceae (Lindley Flora medica) sind der einzige Arzneistoff, den ich irgendwie als nützlich erfunden habe. Die Krankheit in China entspricht der, wie sie in Indien vor kommt, und Dr. Motatu von Calcutta lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Anwendung der Samen und des Oels bei der Behandlung der Leprosie unter den Hindu's. Das Mittel war den Chinesen nicht unbekannt, welche es von den „Meerengen“ (Straits), wahrscheinlich Java einführen und es als Geheimmittel gebrauchen. Es wurde in einer Dosis von Dr. j, zweimal des Tages, gegeben und der Ausschlag wurde gelegentlich mit dem ausgespreßten Oel eingerieben. Einzelne leichtere Fälle wurden nach lange fortgesetztem Gebrauch völlig gehüllt. Der erste Anschein von Besserung zeigte sich in der Abnahme der Prominenz und Röthe an den Knoten, dem Auftreten kleiner weißer Schüppchen am Umfange und den Rändern und dem allmäßigen Zurückkehren der Mitte zu einem normalen Ansehen. Die Samen konnten leicht und um geringen Preis erworben werden; nur wurde das Mittel nach 1—2monatlichem Gebrauch den Kranken sehr unangenehm. Diejenigen, welche 4 Monate und länger damit fortfuhren, besserten sich, jedoch nur, wenn ihre Krankheit im Anfange war: die confirmirten Fälle blieben unverändert.“

So betrübend diese letztere Bemerkung auch ist, so schien es mir doch, im Hinblick auf die sich häufenden Empfehlungen für die frühere Periode der Krankheit, wichtig, genauere Nachforschungen nach der in Rede stehenden Pflanze

zu veranstalten. Unter Hülfe des Hrn. Dr. Pritzel ermittelte ich darüber Folgendes:

Die genaueste Beschreibung findet sich bei Roxburgh (*Flora indica*. Serapore 1832. Vol. III. p. 837) und durch ihn besitzen wir auch eine Abbildung aller wichtigen Theile (*Plants of the coast of Coromandel*. Lond. 1819. Vol. III. Fol. 299). Die Pflanze findet sich darnach in dem District von Silhet und wird von den Eingeborenen Chaulmoogra oder Chawulmoogri, auch Petrarkura oder Petrancurrah genannt. Es ist ein Baum, der an Höhe den grössten Mangobäumen gleichkommt und dem Ahorn, Sycamore, *Acer pseudoplatanus* ähnlich ist. Er trägt Früchte, welche einer grossen Orange ähnlich sind und in einer dicken, rauhen, aschgrauen Schale, umschlossen von einer inneren, braunen Rinde, braune, fast eiförmige Samen, wie grosse Haselnüsse, tragen. Roxburgh bemerkt, dass die Eingeborenen letztere bei Hautkrankheiten anwenden. Man löst sie aus den Integumenten aus, verreibt sie mit geklärter Butter zu einer weichen Masse und bringt sie in dieser Form zweimal täglich auf die kranken Stellen.

Roxburgh nennt die Pflanze Chaulmoogra odorata, ein Name, den Rob. Brown als zu barbarisch in *Gynocardia odorata* umänderte. Die Chilmoria decandra von Hamilton scheint damit identisch zu sein. Endlicher (*Genera plant. Vindob. 1836—1840*. p. 922) nimmt sie auch als identisch mit *Hydnocarpus* Gärtn. indess erklären sich Horsfield, Jo. Bennett und Rob. Bröwn (*Plantae Javanicae rariores*. Lond. 1838—1852. p. 207) entschieden dagegen. Anderseits dürfte die Stellung im System, welche Endlicher der Pflanze unter den Pangiaceen anweist, richtiger sein, als die unter den Flacourtiaceen, welche Lindley (*Flora med. Lond. 1838*. p. 109) vorgeschlagen hat (vgl. Walpers *Repert. bot. syst. Lips. 1845—1846*. V. p. 58 b. Kosteletzky, Allg. med.-pharm. Flora V. 2003.).

Therapeutisch scheinen sich jedenfalls die *Gynocardia* (Chaulmoogra) und der Pangi-Baum (*Pangium*) sehr nahe zu stehen. Von letzterem hat schon Rumph (*Herbar. Amboinense. 1741*. II. p. 183. Tab. LIX.) eine Abbildung, und er berichtet nicht bloss viel von dem Gebrauche der Samen und des Oels, sondern er führt auch an, dass die Chinesen die Kerne aus Java ausführten. Man gebraucht sie unter gewissen Vorsichtsmaassregeln zum Essen, aber auch zur Behandlung von Krankheiten, namentlich von Geschwüren. Der Baum wächst namentlich auf Celebes, Java, Bali u. s. w. und führt bei den verschiedenen Stämmen sehr verschiedene Namen: malayisch Copaya, Capaya, Pangi (präparirt Caluac, Colowac), bei den Boetons Pany, in Ternate Bobbi, Sawan, in Boero Hani, in Amboina Any, in Oma Salea. Ich führe die Namen an, da sie vielleicht zu weiteren Nachforschungen Veranlassung geben.

Jedenfalls werde ich von dem Anerbieten des Hrn. Macnamara Gebrauch machen und mir von ihm Chaulmoogra erbitten, da es, wenn auch nicht für den Aussatz, so doch vielleicht für andere Hautkrankheiten ein werthvolles Mittel sein mag.